

Daniel Bindernagel/  
Eckard Krüger/Tilman Rentel/  
Peter Winkler (Hrsg.)

# **Schlüsselworte**

Idiolektische Gesprächsführung in  
Therapie, Beratung und Coaching

Mit einem Geleitwort von Gunther Schmidt

Dritte Auflage, 2018

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)	Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Witten/Herdecke)	Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)	Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Köln)	Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Dr. Barbara Heitger (Wien)	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)	Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)	Prof. Dr. Fritz B. Simon (Berlin)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)	Dr. Therese Steiner (Embrach)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Witten/Herdecke)	Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)
Dr. Roswita Königswieser (Wien)	Karsten Trebesch (Berlin)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)	Bernhard Trenkle (Rottweil)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg)	Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (Köln)
Tom Levold (Köln)	Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)
Dr. Kurt Ludewig (Münster)	Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
Dr. Burkhard Peter (München)	Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)	Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)
Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)	

Reihengestaltung: Uwe Göbel

Umschlagfoto: © Julia Marten

Satz: Verlagservice Hegele, Heiligkreuzsteinach

Printed in Germany

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck



Dritte Auflage, 2018

ISBN 978-3-89670-748-2

© 2010, 2018 Carl-Auer-Systeme Verlag

und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg

Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren und zum Verlag finden Sie unter: [www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de).

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten aus der Vangerowstraße haben, abonnieren Sie den Newsletter unter <http://www.carl-auer.de/newsletter>.

Carl-Auer Verlag GmbH  
Vangerowstraße 14 • 69115 Heidelberg  
Tel. +49 6221 6438-0 • Fax +49 6221 6438-22  
[info@carl-auer.de](mailto:info@carl-auer.de)

# Inhalt

Vorbemerkung der Herausgeber .....	7
Geleitwort .....	9
Vorwort .....	15
Teil I: Grundlagen der Idiolektik .....	17
1 Die Eigensprache .....	18
<i>David Jonas und Peter Winkler</i>	
2 Die Kunst des Fragens .....	27
<i>Eckard Krüger</i>	
3 Resonanz und Schlüsselworte .....	47
<i>Tilman Rentel</i>	
4 Bilder und Metaphern .....	56
<i>Tilman Rentel</i>	
5 Sprachentwicklung und Idiolektik .....	69
<i>Daniel Bindernagel</i>	
6 Umgang mit Hypothesen – die Vogelperspektive .....	85
<i>Peter Winkler</i>	
7 Idiolektik und Neurowissenschaften .....	101
<i>Daniel Bindernagel und Horst Poimann</i>	
8 Ressourcenorientierung in der Idiolektik .....	129
<i>Horst Poimann</i>	
9 Idiolektische Psychotherapie – ressourcenorientiertes Kurzpsychotherapieverfahren mit neurowissenschaftlichen und evolutionären Grundlagen .....	142
<i>Daniel Bindernagel und Peter Winkler</i>	
10 Die Eigensprache des Körpers .....	163
<i>Peter Winkler</i>	

Teil II: Ausgewählte Anwendungsfelder der Idiolektik .....	175
<b>11 Allgemeinmedizin</b> .....	<b>176</b>
<i>Eckard Krüger</i>	
<b>12 Psychosomatik</b> .....	<b>187</b>
12.1 Archaische Relikte in der Psychosomatik .....	187
<i>Hans Hermann Ehrat</i>	
12.2 Interview: Eiserner Ring, organisches Holz und flüssiges Gold .....	206
<i>Peter Winkler</i>	
<b>13 Traumatherapie</b> .....	<b>217</b>
<i>Tilman Rentel</i>	
<b>14 Kinder- und Jugendpsychiatrie</b> .....	<b>228</b>
<i>Tilman Rentel und Andreas Speth</i>	
Ambulanter Praxiskontext .....	228
<i>Andreas Speth</i>	
Stationärer Praxiskontext .....	232
<i>Tilman Rentel</i>	
<b>15 Psychoonkologie und Palliative Care</b> .....	<b>238</b>
<i>Horst Poimann</i>	
<b>16 Seelsorge</b> .....	<b>250</b>
<i>Klaus Renfordt</i>	
<b>17 Coaching</b> .....	<b>265</b>
<i>Thorsten Ellensohn</i>	
<b>Ausbildung in Idiolektik</b> .....	<b>274</b>
<b>Verzeichnis der Gesprächsbeispiele</b> .....	<b>275</b>
<b>Literatur</b> .....	<b>276</b>
<b>Über die Autoren</b> .....	<b>286</b>

## Vorbemerkung der Herausgeber

Das vorliegende Werk ist das Ergebnis einer Zusammenarbeit von Menschen, die sich seit fast drei Jahrzehnten mit der idiolektischen Methode intensiv beschäftigen. Das Ergebnis entspricht dem aktuellen Stand des Wissens und der Praxis, welches diese Methode betrifft. Insofern kann der Inhalt als ein aktueller Querschnitt des gegenwärtigen Wissens der Idiolektik betrachtet werden. Dieser Querschnitt widmet sich im ersten Teil des Buches den Grundlagen der Idiolektik (was keineswegs immer mit »theoretisch« gleichzusetzen ist). Der zweite Teil des Buches stellt diese Methode im Zusammenhang mit einigen ausgewählten Anwendungsfeldern dar, in denen Idiolektik derzeit praktiziert wird. Dieses gemeinsame theoretische und praktische Wissen wird sich im Laufe der Zeit verändern und weiterentwickeln. Denn es sind die Menschen mit ihren ganz persönlichen und einzigartigen Lebensgeschichten, Wurzeln und Hintergründen, die die Methode anwenden. Im Hinblick auf die Längsschnittperspektive kann das Herausgeberteam als die dritte Generation von »Idiolektikern« betrachtet werden. Die erste Generation stellt A. D. Jonas dar, der die Methode begründete und dem der Platz des einleitenden Artikels »Die Eigensprache« zukommt. Die zweite Generation wird von Horst Poimann und Hans Hermann Ehrat vertreten, die in dem vorliegenden Band maßgebliche Beiträge geleistet haben. Als dritte Generation zeichnet das Herausgeberteam für die Entstehung dieses Werkes verantwortlich. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass – gemäß der Vorstellung von einer Eigensprache – verschiedene Menschen verschiedene Darstellungsweisen ein und derselben Sache haben. Somit bleibt die letzte Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Kapitel natürlich bei den Autoren. Wenn Sie als Leser stellenweise verschiedene Begrifflichkeiten finden, mit denen vermeintlich gleiche Dinge bezeichnet werden, so steht diese Begrifflichkeit wie auch die Ausdrucksweise in einer inneren Beziehung zu den Verfassern der jeweiligen Texte. Gerade wegen der Perspektivenvielfalt ist dieses Buch ein lohnenswerter Einblick in diese Methode. Für das Herausgeberteam war gerade der Diskurs über diese Perspektiven einer der bereicherndsten Aspekte des Prozesses, der zu der vorliegenden Arbeit führte. Dafür bedankt

sich das Herausgeberteam bei allen, die sich in irgendeiner Form an diesem Prozess beteiligt haben, und verzichtet darauf, einzelne Namen aufzuführen.

*Daniel Bindernagel, Eckard Krüger, Tilman Rentel, Peter Winkler*  
*Mai 2010*

## Geleitwort

Dieses Buch kommt zur richtigen Zeit. Es ist mir eine Freude, dafür ein kleines Geleitwort schreiben zu dürfen.

Seit vielen Jahren hat es mich immer geschmerzt, dass diese Konzepte der jonasschen Idiolektik eher in relativ kleinen Insiderkreisen diskutiert und genutzt wurden. Wo immer ich die Gelegenheit fand, machte ich in Seminaren, Vorträgen und sonstigen Beiträgen auf sie aufmerksam, um ihre enorm hohe Nützlichkeit zu vermitteln. Oft genug hatte ich aber den Eindruck, dass viele Adressaten meiner Hinweise diese Modelle merkwürdig und exotisch fanden.

Die stürmische Entwicklung der modernen Hirnforschung und damit verwandter Bereiche (z. B. der Embodiment-Forschung, der Priming-Forschung etc.) bringen nun auch wissenschaftlich belegbar ein wichtiges anderes Verständnis von Funktionsweisen des Gehirns. Entscheidend verändern sie das Wissen über den Stellenwert der unbewussten, intuitiven, vieldeutig anmutenden, »irrationalen« Bereiche des Erlebens, die seit der europäischen Aufklärung tendenziell abgewertet, ja oft diffamiert wurden. Und diese Erkenntnisse machen die enorme Bedeutung von Zugängen deutlich, wie sie die Idiolektik bietet.

Heute weiß man, dass gerade die Bereiche des limbischen Systems und anderer (unterhalb der Großhirnrinde angesiedelter) Teilfunktionen des Gehirns von überragender Wichtigkeit sind. Wie G. Roth klar formuliert, kann ohne die Gefühlsfeedbacks des limbischen Systems kein vernünftiges Handeln stattfinden (Roth u. Prinz 1996). Libet (1993) konnte zeigen, dass wichtige Vorentscheidungsprozesse im Zusammenhang mit unbewussten Bereichen unseres Gehirns stattgefunden haben, bevor die bewussten Bereiche davon überhaupt etwas bemerken können. Und A. Damasio bringt es prägnant so auf den Punkt, wenn er sagt, dass jemand, der seine Entscheidungen nach dem Primat der rationalen kognitiven Vernunft im Sinne der europäischen Aufklärung treffen will, eher einem Patienten mit Frontallhirnschädigung gleicht als einem flexibel und kompetent entscheidenden Menschen (Damasio 1997). Der bewusste Verstand wirkt also höchstens als eine Art Berater, der sehr nützlich und wichtig ist. Aber: Der die Entscheidungen fällende »Vorstand« der Ent-

scheidungshierarchie sitzt im limbischen System, eine Willensfreiheit auf bewusster, willkürlicher Ebene haben Menschen nicht (Roth 2004, S. 145).

Es erweist sich also als zentral, die Prozesse im Mittel- und Stammhirn, besonders die des limbischen Systems, sorgfältig zu beachten und zu lernen, wieder intensiv und achtungsvoll mit ihnen zu kooperieren (sie direkt zu vermeiden oder zu verhindern ist ja unmöglich). Solche Kooperation kann aber nur gelingen, wenn man die »Sprache« des Mittel- und Stammhirns verstehen und nutzen kann. Dazu reicht eben die in der kognitiven Welt als »vernünftig« angesehene Zugangsweise nicht aus. Das wird schon dadurch deutlich, dass Mittel- und Stammhirn entwicklungsgeschichtlich wesentlich älter sind als die Großhirnrinde und ungefähr dem Entwicklungsstand der Reptilien (Stammhirn) und dem der frühen Säugetiere (Mittelhirn) entsprechen, worauf schon MacLean, der Begründer der Forschung zum limbischen System, hingewiesen hat. Bei Alligatoren, Kühen und ähnlichen Verwandten von uns (hirngeschichtlich gesehen) wird aber eben nicht geredet, sondern »gebildet«. Und hier erweist sich die besondere Stärke der Idiolektik, denn ich kenne kein anderes Modell in der Psychotherapie, welches so prägnant die »Logik«, Sinnhaftigkeit und Klugheit archaischer Prozesse und damit auch ihre Nutzbarkeit zugänglich macht wie sie.

Zum ersten Mal kam ich mit den Konzepten von David Jonas, der Paläoanthropologie und der Idiolektik, in der Zeit ab 1983 in Berührung. Damals waren sie nur einem sehr kleinen Kreis bekannt. Ich arbeitete zu der Zeit bei Helm Stierlin und hatte das Vergnügen und die Chance, zusammen mit ihm und meinen Kollegen dort (vor allem Gunthard Weber und Fritz B. Simon) an der Entwicklung und Verbreitung systemischer Konzepte im deutschsprachigen Raum quasi Pionierarbeit machen zu können. Ausgelöst durch die Auseinandersetzung mit ihren Wurzeln und ihrer Geschichte, hatte ich dann Ende der 1970er-Jahre noch das große Glück, in Phoenix mit Milton Erickson selbst arbeiten und lernen zu dürfen, dem großen »Vater« der kompetenz- und ressourcenorientierten Hypnotherapie und Psychotherapie. Zusammen mit Stephen Gilligan (einem anderen Schüler von Erickson) konnte ich herausarbeiten, dass man Symptome als Ausdruck von ungewollt induzierten selbsthypnotischen Prozessen verstehen und behandeln kann. Auch sie sind ja Ausdruck unwillkürlicher Prozesse, nur eben ungewünschter, belastender. Wir



konnten zeigen, dass sie ausgelöst werden durch ähnliche Prozesse wie die, welche man nutzt, um hilfreiche Trancezustände in der Therapie anzuregen. Dies war eine enorm nützliche Zugangsweise. Zunächst war sie nicht so gut vermittelbar, sowohl bei den Klienten als auch bei Kollegen.

Da fielen mir bei meiner Suche nach hilfreichen Modellen die Arbeiten von David Jonas und Doris Jonas in die Hände. Sofort faszinierten sie mich und zeigten mir hervorragende neue Wege auf, meine Arbeit mit systemischen und hypnotherapeutischen Konzepten (aus denen ich den hypnosystemischen Ansatz entwickelt habe) zu verfeinern und das Spektrum nützlicher Interventionen wesentlich zu erweitern. Manchmal geriet ich fast in ehrfürchtiges Staunen, oft war ich auch emotional sehr berührt davon, wie mit diesen Konzepten ein äußerst achtungsvolles und würdigendes Verständnis von sehr leidvollen Prozessen entwickelt werden kann.

Mit den aus der Paläoanthropologie abgeleiteten Konzepten der Idiolektik kann schnell verstanden und vermittelt werden, dass leidvolle Prozesse Ausdruck von Kompetenzen und Lösungsstrategien aus unserem archaischen Erbe sind. Sie sind überhaupt erst die Grundlage dafür, dass sich unsere Art so erfolgreich entwickeln konnte. Es wird damit deutlich, dass die Probleme und das Leid nicht von diesen Prozessen selbst kommen, sondern dadurch, dass zwischen kognitiv orientierter bewusster Wahrnehmung (den Großhirnrinden-Prozessen) und den dominierenden Prozessen in Stamm- und Mittelhirn keine kooperative Kommunikation, sondern antagonistische Prozesse vorherrschen. Erst diese mangelnde Kooperation bringt die leidvollen Ergebnisse. Denn das bewusste, kognitiv orientierte »Ich« versucht, die unwillkürlichen Prozesse, die gegen seine Zielvorstellungen wirken, zu bekämpfen und zu beherrschen. Oft unterliegt es den stärkeren und schnelleren Prozessen des Unwillkürlichen, erlebt sich dann als machtloses Opfer und versinkt in Angst, Verzweiflung, Depression oder Selbstentwertung und Selbsthass.

Die Konzepte der Idiolektik sind ideal dafür geeignet, die Dynamik der unwillkürlichen Prozesse zu beschreiben, die gerade in den mehr unbewusst ablaufenden Bereichen des Stamm- und Mittelhirns dominierend wirken. Insofern halfen sie mir optimal, Brücken zu bauen zwischen der Hypnotherapie, die sich ja auch mit Unwillkürlichem beschäftigt, und der systemischen Konzeption. In dieser wird davon ausgegangen, dass jedes Phänomen immer nur verstehbar und

auch konstruktiv behandelbar wird, wenn es in Bezug zu seinem relevanten Kontext gesehen wird. Viele Symptome und andere leidvolle Prozesse kann man durch kognitive Zugänge zunächst schwer in einen Kontext einkleiden, der Sinnhaftigkeit nachvollziehbar macht. Die Auseinandersetzung mit Jonas' Arbeiten zeigte mir schnell:

- 1) dass mit idiolektischen Zugängen z. B. so gut wie alle psychosomatischen und auch zunächst noch so bizarr anmutenden psychischen und Verhaltens-»Störungen« (so die in unserem Pathologiesystem üblichen Bezeichnungen) als adäquate und kompetente Lösungsstrategien verstanden und genutzt werden können. Dies wird allerdings erst klar, wenn man sie nicht mit den Maßstäben der kognitiven Konsenslogik misst, sondern mit Bezug auf die archaischen Kontextbedingungen der Arten, von denen wir sie geerbt haben. Denn mit diesem Bezug erweisen sie sich als wichtige und meist erfolgreiche Überlebensstrategien. Wenn wir so die Perspektive erweitern, ergeben sich aber eine große Zahl von hilfreichen Möglichkeiten positiver Umdeutungen, die ja eine besonders wichtige Variante lösungsförderlicher Interventionen darstellen. So entstehen auch viele Chancen, die Symptome konstruktiv zu nutzen als Ausdruck unbewussten Wissens über wichtige Bedürfnisse und damit als kompetente Feedbackschleifen aus dem intuitiven Bereich, die präzise und verlässlich einen Mangel anzeigen, der für gesunde Entwicklung behoben werden sollte. So, wie es ja z. B. lebenswichtig sein kann, dass der Organismus unangenehme Schmerzen produziert, um eine lebensgefährliche Entzündung etc. anzuzeigen und uns zu hilfreichen Handlungen zu bewegen. Und
- 2) dass auch Beschwerden, die als rein somatisch eingestuft werden, mit imaginativen Zugängen, die man aus idiolektischen Beschreibungen ableiten kann, durchaus auch über mentale Gestaltungsprozesse sehr günstig beeinflusst werden können, in jedem Fall in ihrer Verarbeitung, oft aber auch direkt in ihrer Entwicklung. So lade ich z. B. seit vielen Jahren in der Therapie von Schmerzzuständen, Allergien, bei Fibromyalgien, aber auch vielen anderen somatisch dominierten Beschwerden die Klienten ein, die körperlichen Prozesse so zu beschreiben, als ob (Interventionsrichtung des »So-tun-als-ob«) sie adäquate Reaktionen des Organismus in einem archaischen Kontext seien.

Wenn z. B. ein Klient dann für seine massiven Pollenallergien Bilder entwickelt, in denen die Pollen wie eine bedrohliche Intervention großer, kugelartiger Geschosse beschrieben werden, die auf seine Augen, Atemwege usw. prallen, kann mit viel Empathie die allergische Reaktion als kompetent bezogen auf dieses archaische Erleben gewürdigt werden. Ich brauche dann nur noch hinzuweisen auf die Erfahrungen mit nächtlichen Albträumen, die jeder Mensch kennt. Dort erleben wir ja ständig, dass die auf unwillkürliche Art (wie eben in Träumen) entwickelten Bilder vom Gehirn jeweils wortwörtlich in körperliche und seelische Reaktionen umgesetzt werden, die exakt diesen Bildern entsprechen. So wird jedem Betroffenen schnell verständlich, dass genau die gleichen quasi albs Traumartigen Prozesse bei den leidvollen Beschwerden ablaufen. Auf diese Weise entsteht oft sofort eine deutlich achtungsvollere Beziehung der Menschen zu sich selbst, mit mehr Würde können sie dann gestärkt mit den Beschwerden umgehen. Wenn wir dann noch in diese Bilder hilfreiche Änderungen einführen, z. B. eine imaginierte schützende Umhüllung um die betroffenen Bereiche, sodass die Pollen nicht mehr den Organismus treffen können (immer imaginativ), reagiert der Körper oft schon unmittelbar mit deutlich erlebbarer Besserung. Ich bin immer wieder aufs Neue fasziniert, wie enorm intensiv der Organismus eines Menschen präzise wortwörtlich die hilfreich veränderten Bilder wirksam in gesündere Reaktionen umsetzt. Wenn wir die Erkenntnisse der Hirn- und der Priming-Forschung ernst nehmen, sind solche Abläufe heute keine Überraschung mehr. Gerald Hüther hat z. B. in eindrucksvoller Weise die Macht innerer Bilder beschrieben.

Solche mithilfe der Idiolektik entwickelten imaginativen Zugänge lassen sich auch in Gruppensettings sehr gut nutzen. Sie lassen sich ebenfalls hervorragend mit Zugängen der Körper-, Kunst- und Musiktherapie kombinieren, denn die jeweiligen bildhaften Beschreibungen von Problem- und von Lösungsmustern können noch wirksamer genutzt werden, wenn man alle Sinneskanäle aktiv einbezieht. Die Klienten nutzen sie begeistert, zeigen damit ihre Eigenkompetenz in Selbstorganisation und entwickeln nachweislich schnelle und nachhaltig wirksame Besserungen.

Neben all diesen an sich schon sehr überzeugenden Wirkungen, welche die Konzepte der Idiolektik ermöglichen, erscheint mir ein anderer noch mindestens ebenso wichtig: Menschen sind zumeist sehr mit defizitären, pathologiefokussierten und sich selbst abwertenden

Erklärungs- und Bewertungsmodellen identifiziert. Wenn wir das gesicherte Wissen darüber berücksichtigen, dass jedes Erleben immer auch ein Ergebnis der Aufmerksamkeitsfokussierung ist, die gerade praktiziert wird, dann wird sofort ersichtlich, welche verheerende Wirkung das praktisch immer auf kognitive, emotionale, körperliche und auf Verhaltensprozesse hat. Wenn man dann noch sieht, wie intensiv die von uns geforderten traditionellen Diagnosedstellungen (z. B. wenn man mit Krankenkassen arbeiten will/muss) in die gleiche Richtung wirken, also die Symptome/Probleme einseitig als Ausdruck von Defizit und Pathologie werten, und dies auch meist noch in unspezifischer, generalisierender Form, dann wird deutlich, dass dieses »Gesundheitssystem« besser als Krankheitssystem bezeichnet werden sollte. Oft genug verstärkt dies nicht nur die Hoffnungslosigkeit und das Inkompetenzerleben der Klienten, sondern verengt auch den Behandlern den Blick.

In unserer Arbeit mit hypnosystemischen Kompetenzfokussierungen können wir jeden Tag erleben, wie schnell befreiend, gesundheitsfördernd und stärkend eine Sicht wirkt, welche den Klienten wieder verstehbar macht, dass ihre Probleme auch als Ausdruck unbewusster Rückmeldekompetenz und intuitiv kluger Lösungsversuche (z. B. in Loyalitätszwickmühlen) verstanden und genutzt werden können. So können kooperative Begegnungen auf ganz gleicher Augenhöhe mit kongruenter Würdigung der Klienten als kompetente Partner gelebt werden. Diese achtungsvolle und nachhaltig hervorragend wirksame Zusammenarbeit ist emotional sehr belohnend für Klienten und Therapeuten. Voraussetzung dafür ist genau die Perspektive, wie sie die differenzierten Konzepte der Idiolektik bieten, die auf ernsthafter und seriöser anthropologischer Forschung gründen. Auch deshalb wünsche ich diesem ausgezeichneten Buch, welches einen profunden Überblick über die aktuellen Entwicklungen der Idiolektik bietet, eine sehr große Resonanz. Ich kann den geneigten Lesern versichern, auch wenn man sie kombiniert mit anderen Konzepten (so wie ich mit den hypnosystemischen) oder in Bewährtes integriert, sind sie ein außerordentlicher Gewinn für alle, die in ihren Genuss kommen können.

*Gunther Schmidt  
Heidelberg/Siedelsbrunn, April 2010*

## Vorwort

Medizinisches, psychologisches und pädagogisches Denken und Handeln haben im Zeitenlauf viele und bedeutende Wandlungen bestanden. All diesen Wandlungen ist eines gemeinsam: nämlich das Bestreben, Diagnostik (Erkenntnisse) und Behandlungskonzepte (Verhaltenskonzepte) zu überdenken und, wenn nötig, Korrekturen vorzunehmen und das Gesichtsfeld der Verantwortlichen zu weiten.

Die Intention des vorliegenden Buches ist ganz diesem Grundanliegen verpflichtet. Die zu Wort kommenden Autoren sind alle seit vielen Jahren damit beschäftigt, Wirken und Wirkung einer innovativen, avantgardistischen Methode darzustellen, Erfahrungen mitzuteilen und einen Ausblick in eine neu gestaltete Form in Diagnostik und Behandlungspraxis zu ermöglichen. Sie alle berufen sich auf die Lehre und die Schriften von A. D. Jonas zur idiolektischen (eigen-sprachlichen) Methode. Der Arzt und Verhaltensforscher lehrte sie im ausgehenden 20. Jahrhundert in Würzburg und Wien und wandte sie in seiner eigenen psychotherapeutischen Praxis an.

Jonas' Schüler erkannten sehr bald, dass die idiolektische Methode – zunächst eine psychotherapeutisch-psychosomatische Methode im ärztlichen Kontext – auch in anderen Anwendungsfeldern eine große und umwälzende Neuorientierung bewirken kann. So wurde es möglich, dass neben Ärzten auch Psychologen, Lehrer und andere Pädagogen, Pflegende, Seelsorger und in der Beratung Tätige mit der idiolektischen Methode – ausgehend von den jeweiligen Bedürfnissen – ermutigende Resultate erzielten.

Idiolektik – die Lehre von der Eigensprache des Menschen als Hintergrund diagnostischen und therapeutischen Denkens – folgt zwei zentralen Prinzipien: 1) Jedes Lebewesen ist einzigartig, und 2) jedes Lebewesen hat für sein Verhalten Gründe (gute Gründe).

Diese Prinzipien führen zu einer respektvollen Haltung gegenüber unseren Gesprächspartnern, die so zu Experten ihrer eigenen Lebenssituation werden. Durch die so möglichen authentischen Äußerungen kommt in ihrer Eigensprache (Idiolekt) die Gesamtheit ihrer Person zum Ausdruck. In diesen authentischen Äußerungen entdeckt der Sprechende seine Gründe, sich so und nicht anders zu verhalten, sich so und nicht anders zu äußern und in bestimmten Fällen

diese und nicht andere Körperreaktionen (Symptome) zu generieren. Dieses jedem Menschen innewohnende selbstorganisierende Prinzip hat A. D. Jonas »innere Weisheit« genannt.

An die Stelle von vermeintlichen Defiziten treten Verstehen und Annehmen der aktuellen körperlich-seelischen Phänomene und der gewählten Lösungen zu bestimmten Lebenssituationen. Sind die seelischen und körperlichen »Aussagen« (Symptome) eines Organismus so »gehört« und »verstanden« worden, müssen sie nicht weiter wiederholt werden. Unter günstigen Umständen kann das dazu führen, dass »Symptome dahinschmelzen wie der Schnee an der Sonne« (mündliche Mitteilung Jonas 1984).

Für die Psychosomatik – eine Disziplin, die sich ganz und gar mit der »Innigkeit von Leib und Seele« befasst – eröffnet sich durch die idiolektische Methode ein neuer Zugang zu Patienten. Sie eröffnet auch eine neue Behandlungsmöglichkeit, deren Wirkung im vorliegenden Buch nachgegangen wird.

Berater, Psychologen und Ärzte, ernüchtert von der Wirkung direktiven Verhaltens, finden und berichten über eine neu gestaltete Möglichkeit, ihre anspruchsvolle Aufgabe sinnvoll und effizient zu lösen und sich aus festgelegten Gewohnheiten ihres Alltages zu befreien. Sie wirken dabei gewissermaßen als Katalysatoren – sie bewirken durch ihre »qualifizierte« Anwesenheit Reaktionen, ohne die Absicht, ihre Geschwindigkeit zu beeinflussen, ohne die neu entstehenden Prozesse in vom Behandler intendierte Bahnen zu lenken. Therapeutisches, beratendes und pädagogisches Denken und Handeln werden so neu geprägt, sind zum Ursprung echter menschlicher Begegnung zurückgekehrt.

Die Lektüre dieses Buches soll allen Lesern dabei behilflich sein, einen neuen Weg beim Umgang mit Klienten oder Patienten zu entdecken. Das Grundanliegen der vorliegenden Beiträge ist ein besseres Verständnis auf allen Ebenen des Denkens und Handelns in Therapie und Beratung.

Eine Kursteilnehmerin drückte dieses Grundanliegen so aus: »Durch den Nebeneingang des Verständnisses gelange ich in einen Raum, und durch das erhabene Portal des Verstanden-words-Seins gehe ich meinen Weg weiter.«

*Hans Hermann Ehrat  
Würzburg und Schaffhausen, Mai 2010*